

RALPH
SANDER

GEISTER
STATION

[5]



Weltbild

Geisterstation ist ein 6-teiliger Krimi

Ein Killer auf dem Höllenberg

Auf einer Bergtour machen Mike, Yasmin und drei Freunde Halt bei einer verlassenen Wetterstation. Düster und unheimlich ist das Gebäude – kein Wunder, dass es hier schon vor Jahren zu allerlei unerklärlichen Erscheinungen gekommen ist. Als das Wetter umschlägt, bleibt den fünf Freunden nichts anderes übrig, als die Nacht auf dem Berg zu verbringen. Was sie nicht wissen: Sie sind nicht allein dort oben. Und der Killer, der sich in der Geisterstation versteckt hält, schreckt vor nichts zurück. Als der erste der Freunde verschwindet, beginnt für die jungen Leute ein Albtraum.

Ralph Sander sorgt für Gänsehaut pur

Teil 5 von 6

Ralph Sander

Geisterstation

Krimi
eBook-Serial Teil 5 von 6

Weltbild

Der Autor

Ralph Sander veröffentlichte Anfang der 90er Jahre das mehrbändige, wegweisende Sekundärwerk »Star Trek-Universum«, seitdem ist er als Übersetzer und Autor tätig. Unter verschiedenen Pseudonymen sind von ihm zahlreiche Mysteryromane und Krimis erschienen, unter seinem Namen erschienen zuletzt »MQRD« und »Der Kreis der toten Engel«.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Copyright © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay.

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-611-4

Band 5

Kapitel 13

»Wenn das Andy war, dann ...«, murmelte Yasmin zögerlich, »... dann glaube ich nicht, dass wir noch irgendetwas für ihn tun können. Nicht, wenn er dem gleichen Irren in die Finger gefallen ist wie Harald.«

»Wenn der gerade eben Andy umgebracht hat«, warf Mike ein, »wie kann der gleiche Typ dann zwei Minuten zuvor noch den unbekanntem Rufer zum Schweigen bringen, ohne dass wir ihn dabei ertappen, wie er von hier aufs Dach verschwindet?« Er betrachtete den Plan und fuhr mit dem Finger über das Papier, um den Weg von ihrem momentanen Standort nachzuzeichnen. «Das kann nicht funktionieren. Seht mal, wir stehen jetzt hier, und da ist die Treppe, die rauf aufs Dach führt. Wir sind genau da vorbeigegangen, also kann der Verrückte nicht erst hier jemanden bewusstlos schlagen und aufs Dach entkommen, ohne an uns vorbei zu müssen. Er könnte einen anderen Weg nehmen, aber der führt durch den Turm nach draußen, und dafür müsste er erst eine Treppe nach unten gehen, dann in den Turm und von dort raus aufs Dach. Das würde in jedem Fall zu lange dauern, um in dem Moment auf dem Dach jemanden zu ermorden, wenn wir gerade hier unten aufgetaucht sind.«

»Augenblick mal, jetzt ergibt das Ganze einen Sinn«, sagte Yasmin und zeigte auf den Plan. «Der Killer hat nicht Andy umgebracht, sondern den ... den Engländer.«

»Engländer?«, fragte Laura.

»Na, halt den Typ, der auf Englisch um Hilfe gerufen hat. Ich nehme mal an, dass er Engländer ist. Seine Hilferufe haben wir doch ziemlich deutlich gehört, nicht wahr?« Die beiden nickten zustimmend.

»Das liegt garantiert daran, dass der Killer mit dem Engländer bereits im Korridor unterwegs war, als der um Hilfe gerufen hat«, fuhr sie fort. «Er ist mit ihm durch diese Tür gegangen, dahinter ist die Treppe, die aufs Dach führt. Und zwar ist er mit dem Engländer da durch, als wir gerade nach oben kamen. Darum haben wir nichts davon mitbekommen, weil er da eben erst mit seinem Opfer verschwunden war. Und darum reagiert hier oben auch niemand mehr auf unser Klopfen oder unsere Rufe.«

»Und deshalb war das vor zwei Minuten auch nicht Andy, der da oben so entsetzlich geschrien hat, sondern der Engländer«, folgerte Laura.

»Aber er klang doch wie Andy«, wandte Mike ein.

»Keiner von uns weiß, wie sich Andy anhört, wenn er schreit«, konterte Laura. «Wir haben zwar eine ungefähre Vorstellung, weil wir seine Stimme kennen, aber welche Töne über seine Lippen kommen, wenn ihn jemand ermordet, das weiß er ja selbst nicht.« Wieder musste Mike leise seufzen. »Ich sollte das Diskutieren mit dir aufgeben, Yasmin«, sagte er. »Ich weiß kein Gegenargument, um dich wenigstens ein klein bisschen ins Schwanken zu bringen.«

»Und Andy?«, wollte Laura wissen, die angsterfüllt dreinschaute.

»Wenn unser Killer sich hier oben aufgehalten hat, um diesen Engländer aufs Dach zu schaffen ... aber ... warum sollte er ihn überhaupt aufs Dach bringen und ihn da ermorden?«, wunderte sich Mike. »Das ist doch blödsinnig.«

»Wir wissen nicht, was in dem Kerl vor sich geht«, sagte Yasmin. »Ich meine, er hat ja

wohl auch Harald unten im Keller niedergestochen, durch die Gänge hinter sich her gezogen und ihn dann bis in den obersten Stock im Turm getragen. Vielleicht sind das irgendwelche Rituale. Oder wenn er wirklich verrückt ist, sind das Stimmen in seinem Kopf, die ihm sagen, dass er das machen soll. Und wenn ihm diese Stimmen sagen, er soll sein nächstes Opfer aufs Dach schaffen und da umbringen, dann macht er das eben.« Mike nickte nachdenklich. »Ja, das ergibt schon einen Sinn ... jedenfalls dafür, dass sein Verhalten eigentlich keinen Sinn ergibt.«

»Und Andy? Was ist nun mit ihm?«, wiederholte Laura ihre Frage und sah sich nervös um. »Das lässt sich unmöglich sagen«, antwortete Yasmin. »Bei ihm weiß man eigentlich nie, wo man dran ist. Erst die Aktion, wo er einfach in den Nebel marschiert ist und fast nicht wiedergekommen wäre. Dann verschwindet er schon wieder ohne Absprache in den Nebel, weil seine Blase drückt. Wer weiß, was vorhin war. Vielleicht hat er ja diesen Schemen gesehen und sich gesagt, dass er den verfolgen muss. Natürlich ohne daran zu denken, dass er uns Bescheid geben sollte.«

»Na ja, wenn er den Schemen verfolgen wollte, ohne ihn auf sich aufmerksam zu machen, dann konnte er uns ja auch nichts zurufen«, hielt Mike dagegen, schüttelte dann aber den Kopf. »Trotzdem war es idiotisch, so etwas zu machen, wenn es wirklich so gewesen sein sollte. Wir wissen doch gar nichts darüber, mit wem wir es zu tun haben. Wie kann man da auf eigene Faust irgendeinem Schemen nachstellen?«

»Sofern es so geschehen ist«, betonte Laura.

»Also, ich muss sagen, bei ihm würde es mich nicht wundern, wenn wir in die Schaltzentrale zurückkehren, dass er dann da sitzt, uns angrinst und fragt, wo wir gewesen sind, weil er sich schon solche Sorgen um uns gemacht hat.«

»Stimmt, Yasmin«, sagte Mike. »Das würde zu ihm passen.« Er sah sich noch einmal im Gang um, aber es war nichts Auffälliges zu entdecken. »Okay, dann lasst uns runtergehen, vielleicht sitzt er ja tatsächlich da.«

»Was ist mit dem Dach?«, fragte Yasmin, gerade als er sich zum Gehen umwandte.

»Was soll mit dem Dach sein?«

»Sehen wir nicht nach?«

Laura riss erschrocken die Augen auf. »Denkst du etwa doch, dass Andy da oben liegt?«

»Nein, aber da oben scheint der Engländer zu liegen, wenn wir das richtig gehört haben«, sagte sie.

»Und?«

»Und? Nur weil er nicht zu uns gehört, muss uns nicht kümmern, was mit ihm ist?«

»Yasmin, was sollen wir denn noch für ihn tun?«, fragte Mike verwundert. »Du hast doch vor ein paar Minuten selbst noch gesagt, dass wir nichts mehr für ihn tun können, ob es nun Andy oder der Engländer oder meinetwegen auch ein Belgier ist.«

»Ich meinte damit, dass wir nicht ohne zu überlegen aufs Dach stürmen müssen und dabei vielleicht auch noch dem Verrückten in die Arme laufen. Der Schrei und die Art, wie er verstummt ist, sind für mich ziemlich eindeutig gewesen, und wenn der Killer ihn auch nur halb so schlimm traktiert hat, wie er es mit Harald gemacht hat, dann können wir ihm sowieso nicht mehr helfen. Ich finde aber nicht, dass es uns völlig gleichgültig sein sollte, was man da oben mit dem armen Kerl gemacht hat. Das fände ich etwas ... na ja,

respektlos.«

»Und wenn wir uns dabei in Gefahr begeben?«, wollte Mike wissen. »Ist es das wert, dass wir für einen fremden Toten unser Leben aufs Spiel setzen?«

»Ich sagte ja, wir sollen das nicht ohne zu überlegen machen«, betonte sie. »Wir können ja einen vorsichtigen Blick wagen, und wenn es zu riskant ist, machen wir sofort wieder kehrt.«

»Nein.«

Yasmin stutzte. »Nein?«

»Richtig«, bestätigte Mike. »Nein. Das machen wir nicht. Das ist zu riskant. Vielleicht ist das sogar eine Falle, um uns ins Freie zu locken. Was glaubst du, wie gut die Sicht da oben ist? Da siehst du auch keine zwei Meter weit. Vielleicht will der Killer, dass wir das Gebäude verlassen. Es wäre schon übel genug, wenn wir außerhalb der Station in einen Hinterhalt geraten würden, aber auf dem Dach ist das alles nur noch viel riskanter. Wir haben kein Gefühl für die Größe der Fläche, wir wissen nicht, ob wir bei einem falschen Schritt ›nur‹ zwei Etagen tiefer auf dem Gipfelplateau aufschlagen oder ob wir auf der Vorderseite der Station den Hang hinunterstürzen. Der Kerl kann aus dem Nichts auftauchen und uns von der Dachkante stoßen.«

»Aber ...«

»Ich weiß deine Absicht zu schätzen, Yasmin, das kannst du mir glauben«, versicherte er ihr. »Aber wenn der Schrei, den wir gehört haben, nicht von Andy kam, dann gab es hier außer uns mindestens noch eine weitere Person. Wenn sie tot ist und wenn es Andy doch erwischt haben sollte, kommen wir damit schon auf drei Opfer. Wir drei sind noch übrig, und ich möchte gern, dass es dabei auch bleibt. Ich will dich nicht verlieren, nur weil du meinst, du müsstest einem Mordopfer die letzte Ehre erweisen.« Plötzlich fasste er sie an den Schultern, beugte sich vor und gab ihr einen Kuss auf den Mund. Noch während sie ihn verduzt anstarrte, richtete er sich wieder auf und sagte zu Laura: »Und dich will ich auch nicht verlieren, allerdings habe ich nicht vor, dich zu küssen, wenn das für dich okay ist.«

»Das ist völlig okay«, gab sie zurück und musste unwillkürlich grinsen, als ihr Blick zu Yasmin wanderte und sie sah, dass die mit leicht geöffnetem Mund dastand und wie benommen vor sich hinstarrte. Sie schaute wieder Mike an und sagte: »Das wurde aber auch Zeit.«

»Du hast gewusst ...?«, begann er.

Laura verzog den Mund zu einem spöttischen Lächeln. »Ich verstehe nicht, dass Männer nie merken, dass man es ihnen ansehen kann, wenn sie auf eine Frau scharf sind. Das ist jedes Mal das Gleiche. Ihr Männer fällt aus allen Wolken, wenn ihr erfahrt, dass alle anderen längst Bescheid wissen.«

»Ich wusste nicht Bescheid«, warf Yasmin ein.

»Wusstest du wohl«, widersprach Laura. »Sonst hättest du ihn gerade eben nicht gewähren lassen.«

»Ich ...«, begann Yasmin.

»Später«, unterbrach Mike sie. »Kommt jetzt, wir ziehen uns in die Schaltzentrale zurück und warten auf den Morgen. Lange kann das ja nicht mehr dauern.« Während er redete,

sah er auf die Uhr und stellte fest, dass es erst Viertel vor vier war. Wenn der Nebel sich nicht bei Sonnenaufgang lichtete, würde es lange dauern, bis es richtig hell war. Sie verließen den ersten Stock auf dem gleichen Weg, auf dem sie hergekommen waren, und folgten dem Korridor, wobei sie nicht nur den Gang in beiden Richtungen im Auge behielten, sondern auch gegenseitig immer wieder nervös kontrollierten, ob sie noch vollzählig waren.

Yasmin, die von Mikes Aktion überrumpelt worden war – auf eine erfreuliche Weise, musste sie zugeben –, rechnete insgeheim bei jedem Schritt damit, dass sie kurz nach rechts und dann wieder nach links sah, nur um feststellen zu müssen, dass Mike oder Laura von einer Sekunde zur nächsten genauso spurlos verschwunden waren, wie es mit Andy geschehen war.

Wider Erwarten erreichten sie tatsächlich unbehelligt und unversehrt die Schaltzentrale. Kaum hatten sie die Tür hinter sich geschlossen, fiel ein Großteil der Anspannung von ihnen ab, und ein kollektives Aufatmen war zu hören. »Das wäre geschafft«, sagte Mike, holte einen Stuhl und stellte ihn so gegen die Tür, dass die Klinke nicht runtergedrückt werden konnte. Es war nur ein Provisorium, das hoffentlich halten würde. Immerhin war auch das hier eine Stahltür in einer Stahlzarge, und wenn man die Klinke nicht bewegen konnte, war es auch nicht möglich, die Tür aus dem Rahmen zu treten.

Bedauerlicherweise waren alle Konsolen fest mit dem Boden verbunden, sodass es nicht möglich war, eine von ihnen als Barrikade hinter der Tür zu benutzen. Aber solange der Stuhl so stehen blieb, wie Mike ihn platziert hatte, waren sie wohl in Sicherheit – sofern man das von dieser Wetterstation überhaupt sagen konnte.

Als er sich zu den anderen umdrehte, bemerkte er Yasmins fragenden Blick. Er lächelte nur kurz, denn das hier war der falsche Ort, um über etwas so Persönliches wie seine Gefühle zu reden. Nicht nur, weil sie hier festsäßen und den Tod vor Augen hatten, sondern auch, weil Laura mit dabei war. Wenn schon, dann wollte er mit Yasmin unter vier Augen reden, aber das würde erst möglich sein, wenn sie diesen höllischen Berg hinter sich gelassen hatten. Flüchtig schüttelte er den Kopf, um sie wissen zu lassen, dass sie noch eine Weile warten musste.

Sie nickte, verzog aber dabei einen Mundwinkel, als wäre sie nicht sehr glücklich darüber, noch warten zu müssen. »Was machen wir jetzt? Außer zu warten?«, fragte sie in die Runde.

»Wir können uns überlegen, wie wir vorgehen, wenn es hell geworden ist«, sagte Mike.

»Wir gehen hier raus, dann marschieren wir ins Tal, halten den erstbesten Wagen an, bitten den Fahrer, die Polizei zu rufen, und dann warten wir, bis die Polizei kommt«, antwortete Laura. »Wenn die Polizei da ist, erzählen wir, was hier oben vorgefallen ist, und dann ... na ja, dann werden wir ja sehen, was passiert.«

»Klingt gut«, sagte Yasmin. »Dann machen wir das so.«

»Euch ist schon klar, dass wir zweitausend Höhenmeter zurücklegen müssen, nicht wahr?«, fragte Mike.

»Solange wir das bergab machen dürfen, ist mir das egal«, meinte Yasmin lächelnd.

»Ich meinte eigentlich, dass wir die Strecke nicht in ein oder zwei Stunden zurücklegen werden«, machte er ihr klar. »Das heißt, wir müssen in Abständen Pausen einlegen ...«

»Wir können doch so lange weitergehen, bis wir keine Lust mehr haben«, hielt sie dagegen.

»Bergab zu gehen ist auf Dauer auch kein Vergnügen«, erklärte er. »Das geht auch auf die Knochen, zwar auf eine andere Weise, aber trotzdem strengt es an. Wenn wir laufen, bis wir nicht mehr können, haben wir keine Reserve mehr, wenn wir auf einmal schnell weitergehen müssen.«

Sie sah ihn verwundert an. »Warum sollten wir das müssen? Wir sind doch hier raus.«

»Ja, aber meinst du, wenn der Killer das mitbekommt, lässt der uns einfach so ziehen?«, warf Laura ein. »Wenn der Typ nicht einfach nur völlig durchgedreht ist und jeden umbringt, der ›sein Zuhause‹ betritt, sondern genau weiß, was er da macht, dann wird er ganz bestimmt nicht wollen, dass wir diesen Berg verlassen und die Polizei hier raufschicken.«

»Oh«, machte Yasmin erschrocken und kratzte sich an der Schläfe. »Daran hatte ich noch gar nicht gedacht. Das heißt, wir sind nicht in Sicherheit, wenn wir es nach draußen geschafft haben und auf dem Weg nach unten sind.«

»Richtig«, bestätigte Mike. »In Sicherheit sind wir, wenn wir Hilfe angefordert haben.« Yasmin dachte einen Moment lang über seine Worte nach, dann schüttelte sie den Kopf.

»Ich glaube, jetzt irrst du dich.«

»Wieso?«

»Hier nebenan ist der Funkraum«, sagte sie. »In den sind wir bislang nicht reingekommen, und deshalb wissen wir auch nicht, ob da überhaupt noch etwas vorhanden ist, mit dem man Funksprüche absetzen kann. Aber wenn doch, dann kann unser Killer auf diesem Weg Kontakt mit Komplizen aufnehmen, die herkommen können, um uns in Empfang zu nehmen, sobald wir im Tal angekommen sind.«

»Sie könnten uns auch entgegenfahren und uns auf halber Höhe abpassen«, gab Laura zu bedenken.

»Könnten sie, glaube ich aber nicht«, redete Yasmin nachdenklich weiter. »Unten im Tal können wir ihnen nicht entwischen, aber auf der Straße am Berg entlang können wir ihnen aus dem Weg gehen, indem wir einfach den Hang runterklettern.« Sie hob abwehrend die Hände, weil sie sah, dass sich Protest regte. »Ich weiß, ich weiß, da ist nichts Einfaches dran, das hier ist kein grüner Hügel, auf dem man über eine Wiese rollen kann. Das hier sind steile Felsen. Ich meinte damit, dass wir eher versuchen werden, auf diesem Weg ins Tal zu gelangen, anstatt wieder in die Gewalt dieser Leute zu geraten und vielleicht noch deren Zorn zu spüren zu bekommen, dass wir sie zumindest einmal überlisten konnten.« Beiläufig zuckte sie mit den Schultern. »Das Risiko ist groß, dass wir dann abstürzen und ums Leben kommen werden. Aber das ist dann unsere Entscheidung. Dann liefern wir uns nicht jemandem aus, der darüber bestimmt, wie schnell oder langsam unser Ende eintritt. Außerdem bekommen sie so wahrscheinlich nicht die Gelegenheit, unsere Leichen zu beseitigen. Die wird irgendwann irgendjemand finden, der mit diesen Leuten nichts zu tun hatte, und vielleicht wird derjenige ja eine Untersuchung anleiern, die auf die Spur dieses Killers führt.«

»Davon haben wir dann aber auch nicht mehr viel«, merkte Mike an und zog eine misstrauische Miene. »Lieber wär's mir, wenn wir überleben und der Polizei unsere